

„Momente des Lebens“ vor der Linse

FREUDENBERG Christian Feigs findet in Fotografie und im Schreiben von Kinderbüchern den kreativen Ausgleich zum Beruf

Diplom-Ingenieur und Stadtplaner trifft auf Kinderbuchautor und Fotograf: Wie lassen sich Hobby und Beruf verbinden?

Ih ■ Sie sind bewusst neutral, in unterschiedlichen Graustufen gehalten, um feinste Mimik und Ausdrücke nicht durch Farben zu verfälschen: Die Porträts von Christian Feigs entstehen mitten aus dem Leben, direkt aus einer Situation heraus – genauso wie seine stimmungsvollen, teils rauen Natur- und Landschaftsaufnahmen. In seiner ersten eigenen Ausstellung „Momente des Lebens“ sind einige seiner Fotografien ab diesem Freitag (bis zum 14. Mai) im 4Fachwerk-Museum in Freudenberg zu sehen. Kuratiert wird die Sammlung von Dr. Ingrid Leopold. Die Vernissage findet am heutigen Freitag, 24. März, um 19 Uhr, mit einem Künstlerdialog vor Ort statt.

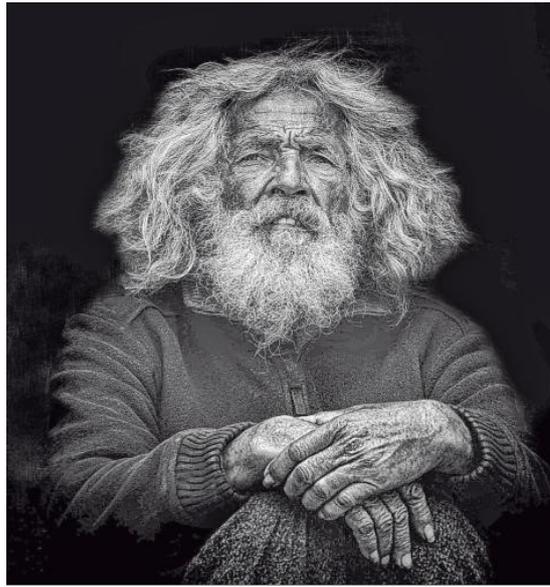
Christian Feigs, geboren 1971 in Bottrop und aufgewachsen in Krefeld, wohnt in Siegen und hat auch dort studiert – kurioserweise nicht im Fach Kunst, sondern er absolvierte ein Studium der Stadtplanung und Architektur.

Als Diplom-Ingenieur und Ressortleiter ist er für die Wirtschaftsförderung und Stadtplanung in der Gemeinde Burbach zuständig. Obwohl, oder gerade weil, Feigs täglich mit vielen strategischen Aufgaben der Behörden zu tun hat, wird er in seiner Freizeit auf verschiedenen Wegen kreativ: Seine Passion gilt dem Fotografieren und dem Schreiben von Kinderbüchern – beides geschieht aus ungewöhnlichen Perspektiven. „In meinem Beruf mit diversen Chefs und Behörden ist Kreativität zwar auch gefragt, aber sie darf nicht so groß sein“, erklärt der Stadtplaner. Deshalb möchte er seine Hobbys nicht missen, die ihm eine fast unbegrenzte kreative Freiheit ermöglichen.

Begonnen hat seine Liebe zur Fotografie bereits im Jugendalter, seit zehn Jahren beschäftigt er sich intensiv mit der Technik und ist im Fotokreis Siegen sehr aktiv, wo er bereits an Ausstellungen und Wettbewerben teilgenommen hat.

Diplom-Ingenieur und Fotograf: Wie passt das zusammen? „Ich brauche diesen Perspektivwechsel sowohl im Beruf als auch in der Fotografie. Als Stadtplaner muss ich sehr strategisch denken können,

beim Fotografieren kommt es aber auch auf Strategie und Absicht an“, erläutert Feigs die Gemeinsamkeiten. Er fotografiert fast alles, was ihm vor die Linse kommt und eine vielversprechende



Mit dem „Weltenbummler“ nahm Christian Feigs schon an vielen Ausstellungen und Wettbewerben teil. Der Saxofonist fällt durch seine Haarpracht auf. Foto: Ith/Christian Feigs

Aufnahme ergeben könnte, aber sein Fokus bei der Motivwahl liegt auf den Menschen und den Wundern der Natur. In seiner Ausstellung zeigt er Porträts, die Augenblicke des Lebens offenbaren: „Ich liebe die Streetfotografie. Meine Porträts entstehen nicht klassisch im Studio, sondern aus dem Moment heraus, am liebsten unbeobachtet“, erklärt Christian Feigs. Die Gesichter, die das Leben zeichnet, erzählen dabei eine Geschichte, oft auch ganz zufällig, so der Fotograf. Gerade bei Kindern komme es häufig vor, dass ihre Gefühle ungefiltert im Gesicht zu sehen sind.

Die meisten Inspirationen findet Christian Feigs auf seinen Reisen buchstäblich auf der Straße: Einheimische Menschen, die ihren alltäglichen Beschäftigungen nachgehen, zum Beispiel Straßenkünstler, interessieren ihn besonders. Auf diese Weise entstand auch der „Weltenbummler“, eines seiner bekanntesten Porträts, mit dem er gute Wettbewerbsplatzierungen erreichte. Es zeigt einen alten Saxofonisten mit wallender Mähne und beeindruckendem Bart, seine Gesichtsfurchen erzählen aus seinem langen Leben.

Neben Porträts gilt Feigs zweite Leidenschaft farbenprächtige Fotos der unberührten Natur sowie von Architektur, die

auf Reisen aufgenommen hat. In seiner Ausstellung zeigt er ausschließlich Bilder aus Island: „Island hat unheimliche Extreme, ist herausfordernd und schwierig zu erreichen“, beschreibt Christian Feigs seine Faszination für die Insel.

Als seine Tochter geboren wurde, nutzte der Künstler seine Gabe der Perspektivwechsel auch auf schriftlichem Wege: „Erzähl mir doch noch mal die Geschichte von XY“, hat meine Tochter immer zu mir gesagt, und ich wusste sie nicht mehr auswendig“, verrät Christian Feigs. Also begann er, seine Gute-Nacht-Geschichten zu notieren und Kinderbücher zu schreiben. In seinem ersten Werk, „Ovis Tagebuch“, erzählt Feigs die neun Monate lange, spannende Wanderung einer Eizelle durch den weiblichen Körper aus ihrer eigenen Perspektive, ergänzt durch leicht verständliche medizinische Erläuterungen.

Dazu gesellen sich bis heute sieben weitere liebevoll illustrierte Kinderbücher mit neuen Blickwinkeln, darunter die abenteuerliche Reise einer Wollsocke und die Märchen der Buchstabenschlange. Alle seine Kinderbücher liegen in der Ausstellung in einer Vitrine und sind online erhältlich.

Christian Feigs: „Momente des Lebens“. Vernissage: Freitag, 24. März, 19 Uhr, mit Künstlerdialog. Bis 14. Mai: 4Fachwerk-Museum Freudenberg. Mittwochs, samstags und sonntags von 14 bis 17 Uhr geöffnet.

Oberstufen-Schüler üben sich in Künsten

sz Siegen. Unter dem Titel „Inspirationen V“ stellt der Kunst-Projektkurs der Jahrgangsstufe 13 der Bertha-von-Suttner-Gesamtschule Siegen im Museum für Gegenwartskunst (Atelier) am Samstag, 25. März, von 12 bis 16 Uhr seine Projektarbeiten vor, heißt es in einer Pressemitteilung.

Die Schülerinnen und Schüler haben sich mit den Rubenspreisträgern der Sammlung Lambrecht Schadeberg beschäftigt, dabei wählte jeder seinen Lieblingskünstler aus und stellte ihn im Museum den Mitschülern vor. Die Abschlussarbeiten zeigen Bilder, Fotografien, Objekte oder Installationen, die sich an den Preisträgern orientieren.

Des Weiteren lädt der Literaturkurs der Q1 der Gesamtschule am 28. und 29. März, jeweils ab 19 Uhr in der Aula zur Theateraufführung „Zurück in die Gegenwart“ ein: „Was wäre, wenn man die Möglichkeit hätte, über die Zeit zu verfügen? Würde man alte Entscheidungen rückgängig machen oder wichtige Entscheidungen neu gestalten?“, hinterfragen die Schüler in ihrem Stück und verknüpfen die alten Ansätze mit heutigen Problemen und brandaktuellen Themen. In selbst geschriebenen Szenen wird das Publikum auf Kriegsschauplätze, in Jugendzimmer und Fernsehshows mitgenommen und mit dem alltäglichen Wahnsinn konfrontiert.

Graffiti-Kunst an der „Wall against Racism“

sz Hilchenbach. An der „Wall against Racism“ am Bahnhof Hilchenbach werden an diesem Freitag, 24. März, ab 16 Uhr Zeichen gegen Rassismus und Diskriminierung gesetzt: Der Push-Verein gestaltet die Wand hinter dem Bahnhof unter Anleitung des Vereins Stylietako aus Siegen mit neuen Graffiti. Teilnehmen können Jugendliche ab zwölf Jahren, die sich einmischen möchten und ihre Haltung gegen Rassismus auf die Wand bringen möchten, heißt es in einer Pressemitteilung.

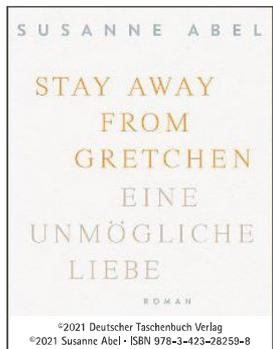
KULTUR-KALENDER

Freitag, 24. März

- Theater: „Rent a Family (Tante Jutta aus Kalkutta)“, Dorfgemeinschaftshalle Hünsborn, 19.30 Uhr.
- Konzert: „Pils & Kippe“, Bruchwerk-Theater Siegen, 19.30 Uhr.
- Konzert: „Piano Solo“ – Aaron Pilsan, Saal im Kreishaus Olpe, 20 Uhr.
- Konzert: „Ann Vriend & Band“, Kulturkapelle Langenaubach, Haiger, 20 Uhr.
- Film: „Die Küchenbrot“, Frauenfilmreihe „Kino-Kino – Frauen in starken Rollen, Viktoria Filmtheater, Dahlbruch, 20 Uhr.
- Konzert: „Dämmerschoppen“, Back On The Road, Alte Schmiede, Freudenberg, 20 Uhr. sz



Christian Feigs und Kuratorin Dr. Ingrid Leopold freuen sich auf die Vernissage.



96. Fortsetzung
„Na ja, ich hab mal gehört, dass Schlafmangel viel Energie kostet.“
„Wo steckst du?“
„Vor deiner Tür. Auf dem Weg zum Taxi stand.“
„Komm hoch. Ich muss dir was sagen.“
„Super. Ich muss dich auch was fragen.“
Im dritten Stock drückt er die angelehnte Eingangstür auf.
„Hi“, flüstert Jenny und zeigt auf Carl, der im Kinderwagen liegt und schläft. „Gut, dass du da bist.“
Wahrscheinlich soll ich gleich wieder babysitten, damit sie duschen und schlafen kann, denkt Tom. Er überlegt sich eine

Strategie, wie er heute drumrumkommt, denn eins ist klar: ER schiebt keine Babykare durch die Kölner Südstadt und lässt sich dabei von jedem Zweiten fotografieren.

„Ich wollte es dir nicht am Telefon sagen.“

„Was?“, will Tom wissen.
Jenny reicht ihm den Melderegisterauszug des Heidelberger Einwohnermeldeamtes. „Hier, lies selbst.“

Marie Schönaich, geboren am 23. Mai 1949.

Tom überfliegt die Wohnungsadresse in der Heidelberger Altstadt und bleibt unter der Adresse des Ziegelhausener Kinderheimes am letzten Eintrag hängen: 06/1953 Wegzug „nach unbekannt“.

„Wie unbekannt? Ich dachte, dass nach dem deutschen Melderecht alle Anschriften im Standesamt des Geburtsortes aufgelistet sein müssen.“

„Im Prinzip ja.“
„Heißt das, sie ist verschollen oder vermisst?“

„Es gibt noch eine andere Möglichkeit“, sagt Jenny, schaut ihn ernst an und räumt einen Stuhl für ihn frei.

„WAS?“ Tom hört das Blut in seinen Ohren rauschen und nimmt langsam Platz.

ZEHN

Mai – Juli 1953

Am Nachmittag des 29. Mai fiel hinter Greta die Eisentür zum Stadtgefängnis in der Heidelberger Altstadt zu.

Ihr Gesicht war eingefallen, die viel zu weiten Kleider schlotterten um ihren Leib, aber sie war wieder frei. Nach fünf unendlichen Monaten, in denen die Sehnsucht

nach ihrem Kind an ihr genagt hatte. Sie schloss die Augen, sog die warme Frühlingsluft tief ein und tat, was sie sich minutiös vorgenommen hatte:

Erst gab sie ihre Siebensachen bei Tante Elis ab, dann marschierte sie zielstrebig Richtung Ziegelhausen.

Ihre Lunge brannte. Sie hatte Seitenstechen. Und doch gönnte sie sich keine Pause.

Auf dem Neckarufer riss sie Margeriten aus der Erde, entfernte im Gehen die Wurzeln und band sie zu einem ausladenden Strauß. Damit klopfte sie am Portal des Kinderheimes in der Brahmstraße.

„Ich muss, äh, möchte gerne mit Schwester Erdmuthes sprechen.“

Obwohl Greta im Gefängnis deutlich abgenommen hatte, ihre blonden Haare länger waren und ins Gesicht hingen, erkannte sie Empfangschwester Rosa sofort.

„Oh.“ Mehr fiel der Diakonisse nicht ein. Greta musste vor der verschlossenen Tür warten. Nach unendlichen fünf Minuten kam die Schwester zurück und deutete der Zweiundzwanzigjährigen mit einer Kopfbewegung an, ihr zu folgen.

Ein neugieriger Kinderagen vorbei wurde Greta zum Büro der Oberin geführt, die vertieft in Akten hinter ihrem Schreibtisch saß.

„Ich wollte mich bei Ihnen entschuldigen, Schwester Erdmuthes“, sagte sie in die Stille hinein.

Die Angesprochene machte sich Notizen und blickte nicht auf. „Wir haben für Sie gebetet, Fräulein Schönaich.“

„Danke“, sagte Greta und bemühte sich um einen freundlichen Gesichtsausdruck.

„Es tut mir leid!“ Sie trat einen Schritt nach vorn und hielt der Oberin den Margeritenstrauß hin. „Bitte.“

Schwester Erdmuthes schaute sie mit wässrigen Augen an.

„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit. Wasche mich rein von meiner Missetat und reinige mich von meiner Sünde.“

Greta wusste nicht, ob sie den Blumenstrauß auf dem Schreibtisch ablegen durfte, der selbstgefällige Tonfall schmerzte in ihren Ohren. „Amen“, sagte sie, weil ihr nichts anderes einfiel. „Wie geht es meiner Tochter?“

„Sicherlich gut.“ Die Heimleiterin nahm sich eine neue Akte und blätterte sie auf.

„Was heißt sicherlich?“

„Nun, Marie ist ja nicht mehr bei uns, das wissen Sie gewiss.“

„NEIN, ich weiß nichts! Wo ist sie?“ Greta wankte.

„Ich darf Ihnen keine Auskunft geben, Fräulein Schönaich.“

„Aber wieso denn nicht? Ich bin doch ihre Mutter!“

„Soweit ich weiß, hat man Ihnen das Sorgerecht entzogen. So jedenfalls wurde es uns nach dem Gerichtsverfahren mitgeteilt.“

„Aber jetzt bin ich doch wieder da! Ich muss doch wissen, wo mein Kind ist. Ich habe meine Kleine seit fünf Monaten nicht mehr gesehen.“

„Dafür kann ich nun wirklich nichts, Fräulein Schönaich.“ Schwester Erdmuthes erhob sich, nahm Greta die Blumen ab und begleitete sie zur Tür.

„Fragen Sie Herrn Ebert, ich kann in dieser Angelegenheit wirklich nichts für Sie tun.“

„Das hätten sie mir doch auch sagen können, diese bigotten Weiber“, schimpfte Elis Holloch, als Greta wie benommen zu ihr zurückgekehrt war. „Schließlich bin ich jede Woche hingefahren und habe etwas für Marie abgegeben.“

Dass sie das Mädchen nie sehen durfte, hatte Tante Elis Greta bei ihren Besuchen im Gefängnis berichtet.

Sie und Opa Ludwig waren die Einzigen, die sich regelmäßig um Greta gekümmert hatten.

Ein Mal nur war ihre Mutter in den an den Klassizismus angelehnten Klinkerbau unweit des Schlosses gekommen.

Und das, obwohl die Wohnung keine tausend Meter entfernt war.

Emma hatte ihre Tochter einzig und allein besucht, um ihr zu sagen, dass sie nun endgültig Schande über die Familie gebracht hätte.

Greta hatte sie angefleht, sie solle sich um Marie kümmern, aber ihre Mutter hatte zu verstehen gegeben, dass Otto dies niemals billigen würde.

„Aber sie ist doch deine Enkelin!“, hatte Greta sie angefleht.

„Und er ist mein Mann!“, hatte Emma geantwortet und sich nie mehr blicken lassen.

„Sorgerechtsentzug? Das ist ein Skandal, Greta.“ Elis Holloch rang nach Luft. „Ich gehe mit dir zum Jugendamt. Die Sache wird rechtliche Schritte nach sich ziehen. Das verspreche ich dir.“

(Fortsetzung folgt)